



September 2010

# Gott & die Welt

Stadtteil-Magazin des Pfarrgemeinderats St. Stephan in Mainz

Gratis!

## Adieu, Kinder!

Ihr werdet immer weniger und lasst uns als Alte und Singles zurück. Wir wollten's nicht anders und merken so langsam, wie viel uns jetzt fehlt. Nur 220 von Euch gibt's noch in der Eisgrubschule (siehe Seite 3). Man sagt, in den kommenden Jahren wird's dort wieder mehr von Euch geben. Schön wär's ...

## Verheiratete Priester?

Die Diskussion über den Zölibat ist so alt wie der Zölibat selbst. Ein Laie und ein Pfarrer machen sich ihre Gedanken. *Seiten 6-7*

## Der neue Stephansgarten

Fast unbemerkt ist er entstanden: Der Stephansgarten soll eine grüne Oase für Anwohner und Besucher werden. *Seite 9*

## Geschäftiges Dreierlei

Die Fluktuation in der Gaustraße bringt neue Geschäfte mit sich – für Babys und Mamas, Teetrinker und Wollliebhaber. *Seite 12*

## Liebe Leserin, lieber Leser,

wer sich an andere wendet, begrüßt sie freundlich. Das Kind schreibt: „Lieber Opa!“, der Redner am Pult sagt: „Sehr geehrte Damen und Herren!“; das Kind betet: „Lieber Gott, mach' mich fromm....“, die Oma singt: „Großer Gott, wir loben dich ...“.

Der Schreiber des Gästebucheintrags, von dem hier die Rede sein soll, macht es anders. Herausfordernd holt er Gott aus seinem Himmel herunter auf die Straße und raunzt ihn an: „He!“ – in großer Schrift, eine ganze Seite, mit Rahmen drumherum. Will er nur fromme Leser des Gästebuchs provozieren?

Er bittet um nichts direkt, er stellt nur fest: „Ich brauche mehr Geld.“ Vielleicht hofft er, dass das genügt. Denn wer so etwas sagt, ist arm, verschuldet, vereinsamt, verbittert. Mehr muss man ja nicht sagen. „Amen“. Ja, so ist es! Unterschrift.

Vielleicht war er auch verschwenderisch oder unvorsichtig im Umgang mit Geld. Wer weiß es. Dar-

unter antwortet jemand lakonisch: „Gott gibt uns, was wir brauchen.“ Bescheiden in die untere Ecke gesetzt, aber ganz überzeugt.

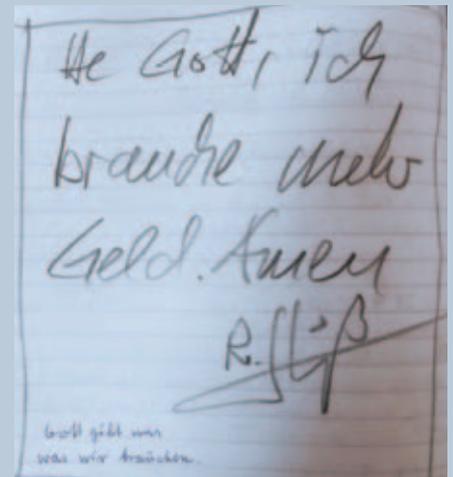
Lesen wir hier einen kleinen Dialog zwischen einer älteren Frau und einem jungen Mann? Gelassenheit und Gottvertrauen gegen Anspruchs- und Konsumdenken? So leicht ist es sicher nicht. Unterschrieben hat nur er, sogar leserlich. Und er steht zu seiner Forderung; die Frau bleibt unbekannt, sie mahnt zur Bescheidenheit und vertröstet auf oben.

### Siegfried Kirsch über einen Eintrag im Gästebuch des Kreuzgangs.

darauf, dass sein vielleicht armseliges Leben nur ein Teil des Ganzen, aber nicht alles, dass die ausgleichende Gerechtigkeit keine hohle Rede ist, denn „die Niedrigen wird er erhöhen.“ Das gibt ihm Sicherheit und lässt ihn fast ohne Neid auf die vermeintlich besser Gestellten schauen.

Sie hat ihre Rente, er hat vielleicht Hartz IV. Und wer hat mehr? Und wer hat Recht?

Nicht jeder hat Psalm 23 im Kopf: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ Wer daran glaubt, hat es leichter. Er vertraut



Doch wer dieses Vertrauen nicht hat, der hat es schwer. Er hatte offenbar weder gute Eltern, die ihm Selbstwertgefühl oder Bildung mitgegeben hätten, noch eine Frau, die ihn gehalten und nicht ausgenutzt und verlassen hätte, noch Kinder, die zu ihm stehen. Er ist Verlierer im Spiel ums Glück, wird ruppig und provoziert. Die vielleicht als Tröstung gemeinte Antwort verkehrt sich ins Gegenteil, käme ihm zynisch vor, wenn er sie lesen würde. So vereint die eine Gästebuchseite Glauben und Zweifel, Zufriedenheit und Herausforderung.

Siegfried Kirsch

# 2010

## Europäisches Jahr

### zur Bekämpfung von

## Armut und

### sozialer Ausgrenzung

Die Europäische Kommission hat für 2010 zum „Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ ausgerufen, um das Bewusstsein für Armut zu stärken „und die Wahrnehmung für deren Ursachen und Auswirkungen zu schärfen.“ Am 12. November unterstützen die Caritas des Bistums und der Bund der Katholischen Jugend diese Ziele mit der Aktion „Eine Million Sterne“ (wie schon im letzten Jahr). Am Tag des Heiligen Martin sollen wieder unzählige Lichter in Mainz und im Bistum brennen; ihr Verkaufserlös finanziert Projekte der Armutsbekämpfung im Bistum.

# Bewegungsstätte für Nationen

## Die 120 Jahre alte Eisgrubschule bekommt eine neue Turnhalle

Die Eisgrubschule ist in der Mainzer Historie tief verwurzelt – und eng verbunden mit dem Namen Eduard Kreyszig, der immer auftaucht, wenn man in der Mainzer Baugeschichte des 19. Jahrhunderts forscht. Dreißig Jahre lang prägte der „Geheime Baurat“ als Stadtbaumeister (1865–1896) in vielen Stadtteilen das Bild der Straßenanlagen und öffentlichen Gebäude, besonders in der Neustadt und am Mainzer Rheinufer. Als sein architektonisches Hauptwerk gilt die Christuskirche. Im Stephansviertel trifft man gleich auf fünf seiner Projekte: den Eisenbahntunnel unter der Zitadelle, die Treppe zwischen Weißliliengasse und Eisgrubweg, den Schottenhof, in dem er wohnte und starb, die ehemalige Feuerwache in der Breidenbacher Straße und – nicht zuletzt – auf den bunt gemusterten Backsteinbau der Eisgrubschule mit dem orientalischen Ecktümchen und der eigenwilligen Schulhofmauer.

### Interview mit der Schulleiterin

Schon mehr als 120 Jahre ist sie alt, die einstige Knabenschule, die 1888 mit elf Klassensälen 705 Schüler aufnehmen musste, was eine Klassenfrequenz von 60 bis 70 Kindern pro Saal bedeutete. Die derzeitigen Bauarbeiten haben die Errichtung einer neuen Turnhalle zum Ziel; die abgerissene, die viele Stadtteilbewohner als Wahllokal kennen, war nach rund 50 Jahren marode geworden und kann nun dank der Mittel der Konjunkturprogramme des Bundes ersetzt werden (50 Millionen Euro in Rheinland-Pfalz für Grundschulprojekte). Auch Mädchen werden sie benutzen, denn ihnen war vor hundert Jahren das „Knierädchen“ am Stützreck noch nicht zugemutet worden; sie durften ihre körperliche Geschicklichkeit im Fach „Handarbeit“ erproben. Und außerdem wurden Jungen und Mädchen erst seit 1969 an der Eisgrubschule gemeinsam unterrichtet; seit damals auch heißt sie offiziell „Grundschule Altstadt“. Im Gespräch mit Siegfried Kirsch steht Schulleiterin Ute Burkhard Rede und Antwort.



Klassik und Moderne: Die neue Turnhalle der Eisgrubschule steht in reizvollem Kontrast zur ansonsten eher traditionsreichen Architektur.

### Wie groß ist die Eisgrubschule?

Wie alle Grundschulen in Rheinland-Pfalz sind wir in den letzten Jahren geschrumpft, wir zählen zur Zeit 220 Schüler, doch nach den statistischen Unterlagen der Stadtverwaltung geht es in den nächsten Jahren wieder auf 290 hoch. Die Klassen sind zum Beispiel im ersten Schuljahr mit rund 23 Kindern akzeptabel groß.

### Wie sieht es mit der Zusammensetzung der Schülerschaft aus?

60 Prozent der Kinder haben einen Migrationshintergrund, die meisten von ihnen sind türkischer Herkunft; eine Zählung vor einigen Jahren ergab, dass sich auf dem Schulhof 46 Nationen trafen! Doch heißt das nicht, dass es da eine Kluft gäbe. Den Kindern sind die Unterschiede nicht so bewusst. Und wenn in der Pause mal Streitigkeiten auftreten, dann halten sie sich im Rahmen und haben mit Nationalität nichts zu tun.

### Macht sich die unterschiedliche Herkunft denn auch im Unterricht bemerkbar?

Trotz relativ kleiner Klassen kommt es nicht selten vor, dass Kinder mit Migrationshintergrund im Unterricht sitzen und nicht genug Deutsch können, um mitzukommen. Hier fehlt es uns an zugeteilten ‚Förderstunden‘, denn diese Kinder brauchen eine individuelle Betreuung.

### Wohin gehen die Kinder nach dem vierten Schuljahr?

Die ganze Zeit über war in der Regel die Hauptschule in der Neustadt, die Schillerschule, die aufnehmende Schule. Jetzt aber, wo es Realschulen Plus allerorten gibt, haben die Eltern die freie Wahl. Bei den Gymnasien war das ja schon immer so.

### Ein Wort zum Religionsunterricht?

Neben dem katholischen und evangelischen Unterricht werden die nichtchristlichen Schüler im Fach Ethik unterrichtet. Den Eltern, die ihr Kind später selbst entscheiden lassen wollen, welcher Kirche es angehören möchte, empfehle ich trotzdem den Religionsunterricht, denn entscheiden kann man sich nur auf der Grundlage bestimmter Kenntnisse, und die kann man im Unterricht erwerben. Gottesdienste feiern wir drei Mal im Jahr, in der Stephanskirche und in Altmünster, natürlich bei freiwilliger Teilnahme: bei der Einschulung, bei der Entlassung und an Weihnachten.

### Was haben die Bauarbeiten auf dem Schulgelände zu bedeuten?

Wir freuen uns auf die neue Turnhalle. Die alte war sehr marode zum Schluss, sie ließ sich wohl nicht mehr sanieren. Und durch den Geldsegen, der überall ausgeschüttet wurde, sind wir in diesen Genuss gekommen. Die Halle kann leider nicht viel grö-



Nicht nur Schulleiterin Ute Burkhard freut sich auf die neue Turnhalle

ser werden als die alte, das liegt an der Grundstücksfläche. Aber darunter entsteht eine Tiefgarage, allerdings nur mit rund 15 Stellplätzen. Im ersten Stock des Neubaus ist eine Mensa vorgesehen, für den Fall, dass wir Ganztagschule werden. Aber auch Vereine werden die Räume nutzen können. Zur Zeit belegen wir bei größeren Veranstaltungen den Drusus-Saal auf der Zitadelle. Baubeginn der Turnhalle war im November letzten Jahres; die Bauzeit sollte ein Jahr dauern, wofür die Zeit aber knapp werden könnte.

#### Gibt es Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Pfarrgemeinde und Schule?

Manches existiert ja schon. Die erwähnten Gottesdienste, dann die Hausaufgabenhilfe für Langsame, die Frau Schüler aus der Stephansgemeinde vor Jahren in aufopfe-

rungsvoller Weise aufgebaut hat und die heute noch existiert – an drei Nachmittagen in der Woche! Es ist aber manchmal nicht so leicht, die Kinder davon zu überzeugen, dass sie nachmittags wieder zur Schule kommen, sodass gelegentlich das ‚Schüler-Lehrer-Verhältnis‘ eins zu eins beträgt.

#### Weitere gemeinsame Aktivitäten?

Wenn Sie mich damit so überfallen: Da denke ich persönlich an Kunstgeschichte; nicht nur die Chagall-Fenster, sondern auch das Bauwerk könnte man in den Unterricht einbinden, denn manche Klassen besichtigen den Dom im vierten Schuljahr, wozu es auch pädagogische Spiele gibt. Das könnte man ja auch hier machen; die Fenster, der Kreuzgang und dann die Glocken im Turm: das werde ich gern im Kollegium anregen. Als Musiklehrerin habe ich auch die Orgel im Blick ... wenn die neue mal da ist.

## Jubiläum eines Priesters

### Glückwünsche an den langjährigen Pfarrer von St. Stephan und Mainzer Ehrenbürger Klaus Mayer

Ein sehr seltenes Jubiläum wurde am 30. Juli gefeiert – zunächst in aller Stille. Erst Mitte September soll eine größere offizielle Feier folgen: Klaus Mayer, früher Pfarrer von St. Stephan und auch heute noch häufig in der Kirche zu sehen, beging den Tag seiner Priesterweihe vor 60 Jahren. Eulen nach Athen tragen hieße es, den 87 Jahre alten Mainzer Ehrenbürger hier vorzustellen. Seine jahrzehntelange berufliche Tätigkeit in Rheinhessen und Mainz, seine Verdienste um den Wiederaufbau der Stephanskirche, sein Einsatz für die Chagall-Fenster und sein Engagement für den christlich-jüdischen Zusammenhalt brachten ihm überall hohe Wertschätzung ein. Die Redaktion von „Gott & die Welt“ gratuliert!

Mit der Zeit gehen ...



# Kaleidoskop

## März

Was der Zivilgesellschaft recht ist, ist den Kirchengemeinden billig: Vieles geht nicht mehr ohne freiwilliges Engagement. Eine so stark besuchte Kirche wie St. Stephan verschmutzt stärker als eine normale. Deshalb rief der Pfarrgemeinderat zu Osterputztagen auf und war sehr zufrieden ob der großen Hilfsbereitschaft, die sich schon bald abzeichnete. Nach drei Nachmittagen war es geschafft, die Kirche präsentierte sich sozusagen in Bestform – und Ostern konnte kommen.

## April

In würdigem Rahmen wurde der Grundstein für Gemeindehaus und Willigis-Mensa an der Stefansstraße gelegt. Vertreter verschiedener Gremien und Behörden, darunter Pfarrer Stefan Schäfer für die Gemeinde und der Leiter der Schule, Dr. Roman Riedel, wünschten in Wort und Weihenandlung Gottes Segen für die Baustelle und die entstehenden Räume.



Weihbischof Dr. Werner Guballa erinnerte an die finanziell harte Lage des Bistums, bestand aber darauf, dass eine vorrangige Aufgabe der Kirche die Bildung von Kindern und Jugendlichen sei; deshalb investiere die Diözese auch weiterhin in solche Projekte. Die Zusammenarbeit von Gemeinde und Schule bedeute ein Novum, dem er großen Erfolg wünsche.

**Immer auf dem Laufenden:**  
[www.st-stephan-mainz.de](http://www.st-stephan-mainz.de)

## Mai

Die große Entrüstung der Öffentlichkeit über die Missbrauchsfälle in der katholischen Kirche spiegelte sich in der Zahl der Interessierten nicht wider, die zu einem Gespräch über „Kirche der Sünder, Kirche der Heiligen“ zusammenkamen. Im „Senfkorn“ erörterte man Gründe und Hintergründe sowie Wege, verloren gegangenes Vertrauen wiederzugewinnen.

Ein basis-kulturelles, aber staatlich subventioniertes Festival mit einer 35-jährigen Tradition ist das „Open-Ohr-Festival“ auf der Zitadelle. Wie tickt die heutige Jugend? Ist sie eher zustimmend? Oder ablehnend? Oder unentschieden? Am ehesten wohl



begeisterungsfähig (Yeah!). Antworten erhielten einige Tausend Teilnehmer von unzähligen Musikgruppen sowie in drei Wort-Veranstaltungen, bei denen nach lebensbestimmenden Faktoren wie Wirtschaft, Bildung und Event-Gläubigkeit gefragt wurde.

## Juni

Im Bereich der Langenbeckstraße und An der Philippschanze wurde mit der grundlegenden Erneuerung der beschädigten Fahrbahn begonnen. Viele Fernwärme-, Wasser- und Gasleitungen werden neu verlegt, ebenso schadhafte Kanalhausanschlüsse. Sperrungen für den Durchgangsverkehr, großräumige Umleitungen und die Verlegung mancher Bushaltestelle prägen das Bild der Oberstadt. Erst in 15 Monaten ist diese behinderungs-

*Was war los im Stadtteil in den vergangenen Monaten? Hier kann man die wichtigsten Ereignisse nachlesen.*

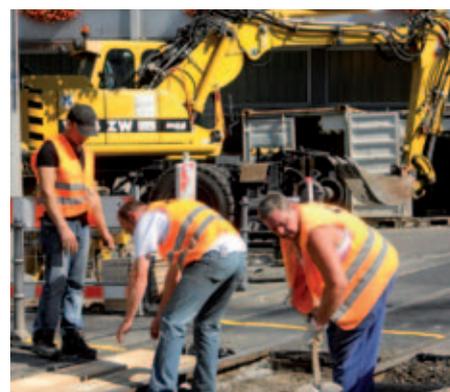
reiche Zeit vorbei. Ende der Sommerferien im August 2011 heißt es dann wieder: Freie Fahrt!



Der Festausschuss des Pfarrgemeinderats hatte Grund zur Freude: Das Sommerfest St. Stephan war wieder ein voller Erfolg – mit lachendem Himmel, heiterer Atmosphäre und zufriedenen Besuchern. Der mit Fahnen geschmückte Kirchplatz – ursprünglich als Notlösung für den jetzt zugebauten Pfarrhinterhof gedacht – erwies sich wie schon im letzten Jahr als idealer Veranstaltungsort, denn auch Nachbarschaft und Kirchenbesucher konnten so ins fröhliche Treiben einbezogen werden.

## Juli

Gleisbett-Arbeiten zwischen Gautor und Stefansplatz brachten den Anwohnern der Straße am Schottenhof Lärm ganz anderer Art als üblich. Vier Tage lang verkehrte die Tram nicht mehr, aber auch Baumaschinengedröhn kann lästig sein. Nur abends und nachts: himmlische Ruhe! sks



## Der Laie: „Kein Gebot“

### *Christoph Stille munkes will nicht an Überholtem festhalten*

Immer wieder steht der pflichtmäßige Zölibat, also die ehelose Lebensform von katholischen Priestern, in der Diskussion. Dazu beigetragen haben bestimmt auch die jüngsten Missbrauchsfälle, obwohl es da aus meiner Sicht keinen Zusammenhang mit dem Zölibat gibt. Hinzu kommt die Sorge der katholischen Kirche um den Nachwuchs: Dürften Bischöfe und Priester verheiratet ins Amt, würde das Amt wieder attraktiver, heißt es oft. Für mich sprechen die folgenden fünf Punkte gegen den Pflichtzölibat:

#### **Überholte Grundsatztreue**

Dem Zölibat liegt kein biblisches Gebot zugrunde, die Urkirche kannte ihn nicht – und das II. Vatikanische Konzil hielt fest, er gehöre nicht zum „Wesen“ des Priestertums. Er ist unter bestimmten geschichtlichen Bedingungen entstanden; man kann ihn in einer veränderten Situation anders beurteilen. An Überholtem festzuhalten ist nicht Grundsatztreue, sondern unklug.



#### **Erfahrungsdefizite**

Priester sollen mitten im Leben stehen, mit allen Problemen und Konflikten, damit sie anderen beistehen können. Natürlich kann niemand alle Lebenslagen aus eigener Erfahrung kennen – und braucht es auch nicht. Aber im Falle des Pflichtzölibats werden alle Priester von Erfahrungen ehelicher Beziehungen (und des Auslebens von Sexualität) abgeschnitten. Das ist ein gravierender Verlust an Fähigkeiten des Nachempfindens. Und umgekehrt werden alle Menschen, die diese Beziehung leben wollen, vom Priesteramt ausgeschlossen. Auch damit werden Chancen vertan.

#### **Kein christliches Dogma**

Eine vergleichbare Forderung gibt es nicht im Judentum – und auch nicht in anderen christlichen Kirchen. Die Kirche sollte sich deshalb fragen, warum das so ist. Geben die Betroffenen etwa ein schwächeres Zeichen? Haben sie weniger Zeit? Kann die Kirche etwas daraus lernen?

#### **Konfliktpotential**

Werden mit einem solchen Versprechen, das verhältnismäßig früh gegeben werden muss, Menschen nicht möglicherweise überfordert – mit der Gefahr, später in schwere Konflikte gestürzt zu werden?

#### **Unnötige Hürden**

Wer Probleme fürchtet, wenn Priester-ehen scheitern, dem sei gesagt, dass es auch mit dem Zölibat genügend Grund für Ärgernisse gibt und er nicht vor Verfehlungen schützt.

Also: Mit einem Verzicht auf den Pflichtzölibat wird das Priestertum nicht angetastet, aber es könnten dadurch Hürden weggeräumt werden, die der Annahme einer Berufung entgegenstehen. Ohne Pflichtzölibat wäre die Annahme dieser Lebensform endlich eine wirklich freie Entscheidung. Denn wer ehelos leben will, der soll es tun – als Priester oder als Laie!



## Verheiratete doch besser

Ein Laie und ein Pfarrer  
Gedanken zum Zölibat

*Am Zölibat scheiden sich  
besser ohne? Oder ist die  
losigkeit vielmehr eine Gr  
der katholischen Kirche P  
Positionen gibt es biblisch  
der Schöpfungsgeschichte  
der Mensch allein sei.“ Un  
„Nicht alle fassen dies (da  
nur die, denen es gegeben*



et – oder  
er ledig?

machen sich

die Geister. Geht es nicht  
se Verpflichtung zur Ehe-  
undvoraussetzung, um in  
Pfarrer zu sein? Für beide  
ne Argumente. So steht in  
: „Es ist nicht gut, dass  
d Jesus sagt bei Matthäus:  
s Nicht-Heiraten), sondern  
n ist.“

## Der Pfarrer: „Kein Hindernis“ *Stefan Schäfer betrachtet den Zölibat von mehreren Seiten*

An ein besonderes Berufungserlebnis, das meine Entscheidung, Priester zu werden, bestimmt hätte, kann ich mich nicht erinnern. Und auch die Motive, die mich zum Eintritt ins Seminar bewogen haben, kann ich nicht mehr genau benennen. Denn im Laufe der Jahre habe ich mich verändert. Und damit hat sich auch verändert, was mich in meinem Beruf hält und trägt.

### Signal von Überzeugung

Eines aber weiß ich noch sehr genau: Der Zölibat war für mich damals, als die Entscheidung irgendwie reifte, kein Hindernis. Er hat mich eher fasziniert und begeistert. War es nicht das, wozu Jesus seine Jünger aufgefordert hatte: radikal und endgültig alles hinter sich zu lassen, um sich ganz in den Dienst des Reiches Gottes zu stellen? Die Frage, ob Gemeindepfarrer, Religionslehrer, Seelsorger im Krankenhaus oder Missionar, war für mich zu diesem Zeitpunkt unerheblich. Ich wollte nicht Pfarrer werden, sondern Priester sein und meine Überzeugung, dass das Evangelium trägt, leben. Dafür schien mir der Zölibat ein angemessener Ausdruck zu sein – im Zusammenklang mit den anderen sogenannten „evangelischen Räten“: der Armut und dem Gehorsam.

### Stachel im Fleisch

Undenkbar war und ist für mich die Vorstellung, aus der Verkündigung des Evangeliums einen Beruf zu machen, dabei aber einen Lebensstil zu pflegen, der sich nicht mehr vom Lebensstil in unserer bürgerlichen Gesellschaft unterscheidet. Der Zölibat ist für mich wie eine Erinnerung an die revolutionären Anfänge des Christentums, an den Geist eines Aufbruchs, der in dieser Welt mit all ihren Widersprüchen und Ungerechtigkeiten noch keine letzte Heimat und keine letzte Antwort auf die Glückserwartung und die Hoffnung auf Sinn verspricht. Auch als eine Art Stachel im Fleisch einer träge gewordenen, verbürgerlichten Volkskirche.

### Mitten im Umbruch

Und dennoch erhebe ich hier keinen Einspruch gegen die Forderung, die Zölibatsverpflichtung für Priester aufzuheben. Denn gerade weil die Frage der Ehelosigkeit eine ganz persönliche Entscheidung gegenüber dem Anspruch Jesu ist, darf sie nicht zum entscheidenden Zulassungskriterium für einen Beruf werden. Ich bin überzeugt, dass wir mitten in einem großen Umbruch stehen, der die Gestalt der Kirche von Grund auf verändern wird. Die Skandale, die wir derzeit erleben müssen, sind vielleicht nur erste Anzeichen – und die Diskussionen um den Zölibat eher Ausläufer einer tiefen Erschütterung im Fundament. Vielleicht wird die Verpflichtung der Priester auf die Ehelosigkeit irgendwann fallen. Und vielleicht wird dann die „Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen“ in einer erneuerten Kirche auch wieder neue Glaubwürdigkeit gewinnen: als Ausdruck der „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ (Max Horkheimer), als Lebensentwurf christlicher Hoffnung.



## Steffen, der Turmfalke\*

### freut sich auf die neue Orgel von St. Stephan

nur 15 Jahre soll meine statistische Lebenserwartung betragen, nachdem ich als Jungvogel das erste Jahr überlebt habe (und das gelingt nur jedem zweiten)! Ich will damit sagen, dass unsereiner gute Chancen hat, die neue Orgel noch zu hören, um die da unten soviel Aktivität entwickelt wird. Meinen feinen Ohren wird die kommende Lärmentwicklung ja nicht behagen, aber wenn's zu Ehren des Schöpfers geschieht...

Imponierend, dass die Gemeinde mit ihrem rührigen Orgelbauverein den Mut hat, 900.000 Euro zu sammeln – nur mit Spenden! Mithilfe eines Großspenders sind ja schon 250.000 Mäuse auf der hohen Kante (mit einem Bruchteil an Mäusen davon hätte ich für alle Zeiten ausgesorgt.) Aber auch über sogenannte Pfeifenpatenschaften und Benefizkonzerte muss ja einiges zu besorgen sein.

### Ein Abend im Stephansturm?

Ich habe auch von anderen Plänen gehört: der verstorbene Stephanstürmer Kaspar Schneider, der so gerne Gespenstergeschichten gesammelt hat, muss wieder auferstanden sein, denn er lädt für den Spätherbst zu einem „Abend im Stephansturm“ ein. Da sollen seine Geschichten zu hören und Wissenswertes zur Historie des Turmes zu erfahren sein. Warten wir's ab. Ich habe von hier oben aus ja alles im Blick und bin – was Aktionen im Turm angeht – ganz nah' dran.

\* alias Siegfried Kirsch

# Unterwegs zur Kirche

## Der „Bildungsberg“ rund um St. Stephan – Von Jürgen Weiler

Eine alte Weisheit der Sozialpädagogik fordert, die „Kinder und Jugendlichen dort abzuholen, wo sie stehen.“ Auch wenn dies natürlich nicht nur örtlich gemeint ist, so bekommt der lokale Bezug eine immer größere Bedeutung. Schule wird zum „Ganztagsort“. Zeiteinheiten und damit Begegnungschancen wandern von der Familie, vom Freundeskreis, vom Sportverein, von der Gemeinde in die Schule. Von vielen lange gefordert und ersehnt, von anderen kritisch begleitet – der Trend zur Ganztagschule ist unaufhaltsam.

### Von Schulen umringt

Was bedeutet das für eine Gemeinde wie St. Stephan? Zunächst gibt es wohl selten eine Kirche, die so von Schulen umringt wird. St. Stephan. Grundschulen, Realschule Plus, Realschule, Gymnasien, Berufsbildende Schule – das ganze Spektrum ist vertreten. Der Stephansberg – ein Bildungsberg! Und so breit wie das Bildungsangebot müssen auch die Überlegungen sein, welche Chancen sich für das Zusammenspiel zwischen Schule und Gemeinde ergeben. Gelingt im Grundschulbereich trotz vieler Veränderungen die Vernetzung von Schule und Gemeinde noch leicht, so kommen die Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen aus einem großen Einzugsbereich. Dennoch gilt bei allen Überlastungen der Hauptamtlichen: Wir müssen dort hingehen, wo die Kinder und

Jugendlichen sind, sie dort abholen, wo sie zur Schule gehen. Als Religionslehrer an der Kettelerschule mache ich jedes Jahr die Erfahrung, dass Jugendliche selten von sich aus zur Kirche gehen. Natürlich gibt es die Schülerinnen, die im Chor singen und zur Firmung gehen, aber ein Großteil hat noch nie bewusst einen Gottesdienst gefeiert.

### Heiligen Raum erleben

So liegt es nahe, einmal unser schöne Kirche zu besuchen: einfach hineingehen, Ruhe halten, betrachten. Nicht die Information zur Baugeschichte oder zu den Chagallfenstern steht im Vordergrund, sondern das Betreten eines heiligen Raumes mit seiner eigenen Atmosphäre. Auch „kirchenfremde“ Jugendliche können sich ihr nicht entziehen. Daraus entsteht Gesprächsbedarf über scheinbar ganz banale Fragen: was da für Schränke stehen (Beichtstühle), wie der Pfarrer lebt oder wie man sich in einer Kirche verhält.

Natürlich wird die Kirche in der Schule präsent durch die persönliche Begegnung mit Pfarrer, Pastoral- und Gemeindeferenten und vielen Religionslehrern, die sozusagen lebenslang zur Schule gehen. Wie oben gezeigt, kann man die Schüler auch abholen und mit ihnen zusammen „den Weg zur Kirche“ gehen. Egal wie: Auf jeden Fall ist Bewegung angesagt!



Jugend ist immer in Bewegung – und muss manchmal durch die Gemeinschaft aufgefangen werden

# Grüne Aussichten

*Grünamt und Anwohner sind sich einig: Die „Baustelle“ Stephansgarten hat nach vielen Verzögerungen der Arbeit bald ein Ende. Auszubildende der Stadtverwaltung gestalten mit Unterstützung erfahrener Landschaftsgärtner eine zukünftige Perle unter den innerstädtischen Grünanlagen.*

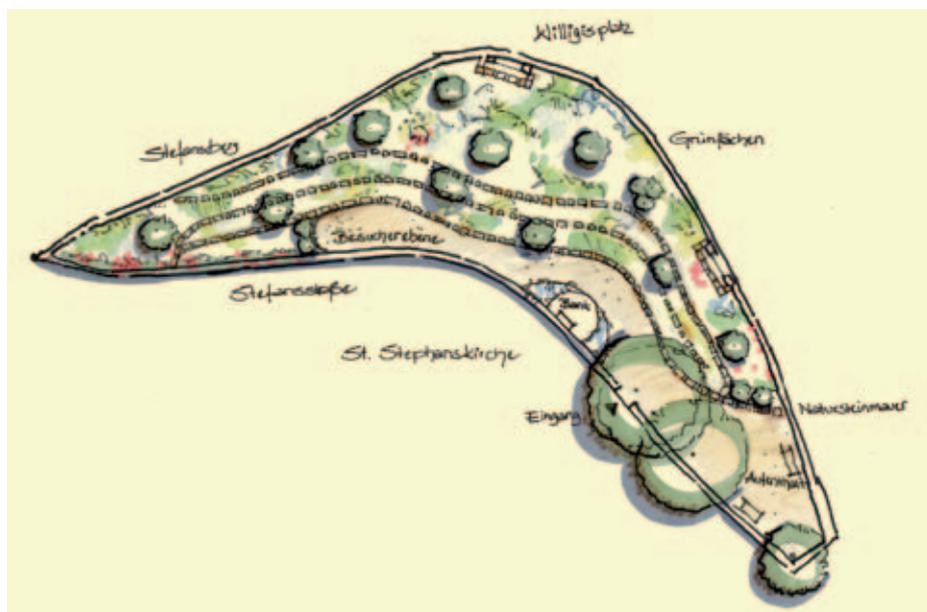
Grünamtsleiter Karl-Wilhelm Nolte-meier und der Chef des Stadtplanungsamtes, Peterson, erläuterten den Sachstand und die weiteren Pläne zur Gestaltung des 500 Quadratmeter großen Areals zwischen Willigis-Platz und Ostchor im April im Pfarrhaus. Der niedergelegte Teil der Mauerumfassung kann nicht wieder als Mauer errichtet werden, weil Gewicht und Steilhang dies nicht zulassen. Ersatz soll ein Eisenzaun nach dem Muster der Kirchenumzäunung werden.



Das obige Bild zeigt die Kirche um 1800 mit einem darunter liegenden Obst- und Weingarten, der jetzt zum neuen Stephansgarten werden soll. Unter der mittleren Mauer der heutige Willigis-Platz, auf dem fleißige Frauen die Wäsche im Grase trocknen. Die Treppe links führt wie heute in die Stefansstraße hoch. Rechts von der Kirche, hinter einer weiteren Mauer, muss der Friedhof gelegen haben, der in der französischen Zeit um 1800 aufgelöst wurde.

## Eine Oase in der Innenstadt

Abweichend von den ursprünglichen Planungen werden nur rund 80 Quadratmeter begehbare Fläche entstehen, von der aus man den Blick auf Dom und Altstadt schweifen lassen kann. Das restliche Gelände soll mit Stauden, Büschen und Bäumen bepflanzt werden, die nach einigen Jahren nur noch wenig Pflege erfordern und die städtischen Finanzen schonen. Die nordöstliche Ecke bleibt naturnahem Grün vorbehalten, damit sich dort die Tier- und Pflanzenwelt eines ursprünglichen Biotops entfalten kann. Aus einer ursprünglich kontroversen Diskussion hat sich eine allseits akzeptierte Lösung ergeben, die die Attraktivität des Stephansbergs erhöhen wird. Besucher und Anwohner werden sich wohl fühlen auf diesem Fleckchen Erde, einer kleinen Oase in der an Grünanlagen nicht allzu reichen Innenstadt. *sks*



Dieser Plan, den uns das Grünamt der Stadt Mainz freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, sieht in die andere Richtung: der Willigis-Platz liegt oben. Den Besuchern steht die bräunliche Fläche mit 80 Quadratmetern und zwei Sitzbänken zur Verfügung; der Rest bleibt Bodengrün, Büschen und niedrigen Bäumen vorbehalten.

### Impressum Gott @ die Welt, Stadtteil-Magazin

Herausgegeben vom Pfarrgemeinderat St. Stephan

Redaktion: Siegfried Kirsch (*sks*, v. i. S. d. P., Satz, Fotos), Stefan Schäfer (*sts*), Christoph Stillemunke (*cst*)

Konzeption, Satz, Illustrationen: frank & frei Werbeagentur, Wiesbaden

Bildnachweise: [www.pfarrbriefservice.de](http://www.pfarrbriefservice.de), Architekturbüro Faerber, Frank Heckert, Grünamt der Stadt Mainz

Auflage: 2.500 Exemplare · Erscheinungsweise: halbjährlich · Kontakt: Pfarrbüro

## Gruppen

### Bläserkreis

Dominik Möhring, Tel. 9 72 36 29  
dominik@moehring-online.de

### Besucherdienst in der Kirche

Katharina Schmidt, Tel. 5 42 66

### Caritas

Besuchsdienst, Mittagstisch für  
Bedürftige, Hausaufgabenhilfe  
Reinhold Falta, Tel. 9 72 12 56  
reinhold.falta@t-online.de

### Gottesdienst-Musikgruppe

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,  
blumers@st-stephan-mainz.de

### Kindergottesdienst-Gruppe

Regina Heyder, Tel. 94 51 856,  
regina.heyder@uni-bonn.de

### Kirchenchor

Jürgen Titze, Tel. 23 16 65,  
juergen-titze@t-online.de

### Messdiener

Ursula Blumers, Elena Kampmann,  
Katharina Schuster,  
Matthias Weiler, Tel. 23 11 67

### Ökumenischer Gesprächskreis

Pfarrer Stefan Schäfer, Tel. 23 16 40,  
ste.schaefer@gmx.de

### Orgelbauverein

Christian Schmitz  
schmitz.mainz@web.de

### Pfadfinder

Daniel Schulte, Tel. 46 38 101  
leiterrunde@dongreif.de

### Pfarrgemeinderat

Maria Blumers, Tel. 23 11 67,  
blumers@st-stephan-mainz.de

### Redaktion „Gott & die Welt“

Siegfried Kirsch, Tel. 1 43 26 50,  
kirsch.mainz@gmx.de

### Seniorenkreis

Gisela Fleckner, Tel. 22 49 29

### Teekreis

Jutta Stichel, Tel. 57 38 71,  
jutta.stichel@gmx.de

### Verwaltungsrat

Hermann Wolters, Tel. 57 25 04,  
h.wolters-mainz@t-online.de

# Mehr Glaubensfreiheit

## Und mehr Menschenrechte: Stephanus-Kreis in Berlin gegründet



Vielen Besuchern ist er ein Rätsel: der steinerne Jüngling, der in der südlichen Ecke des Kreuzganges von St. Stephan seit mehr als 500

Jahren einen Gesteinsbrocken in der Hand hält. Bibelkundige wissen: Es ist Stephanus, der als erster Märtyrer der jungen Kirche für seinen Glauben verfolgt und zu Tode gesteinigt wurde. Im politischen Berlin ist er nun zu neuen Ehren gekommen. Ein „Stephanus-Kreis“ wurde in der CDU/CSU-Fraktion gegründet, seine Sprecherin heißt Ute Granold, Bundestagsabgeordnete der CDU für den Wahlkreis Mainz-Bingen und Obfrau im Menschenrechtsausschuss des Deutschen Bundestages.

### Leiden für den Glauben

In einem Schreiben an den Pfarrgemeinderat St. Stephan begrüßt sie es, wenn Pfarrgemeinden sich denjenigen Christen zuwenden, die bei Verletzung ihrer Menschenrechte in der Ausübung ihrer Religion gehindert, verfolgt und getötet werden. Um solche Fragen kümmert sich der „Stephanus-Kreis.“ Prominentes Mitglied: der CDU-Fraktionsvorsitzende Volker Kauder, der jüngst darauf hinwies, dass 64 Staaten das Menschenrecht der freien

Religionsausübung missachten. 200 Millionen Menschen müssten darunter leiden, meist Christen. Kauder ist dafür, dass in Deutschland Moscheen gebaut werden dürften, allerdings müssten Christen – etwa in der Türkei – ebenso Kirchen bauen dürfen wie Muslime Moscheen in Deutschland.

Auch die Deutsche Bischofskonferenz hat 2002 eine Initiative gestartet: „Solidarität mit verfolgten und bedrängten Christen in unserer Zeit“. In zweijährlichem Wechsel wird ein Land vorgestellt, in dem die christliche Religion unterdrückt oder behindert wird, zuletzt war es China, im kommenden Herbst wird es Indien sein.

### Gegen Christenverfolgung

Schon seit Jahren soll ein Gedenktag in der Kirche auf verfolgte Christen aufmerksam machen; durchaus sinnvoll wurde der Tag des Heiligen Stephans gewählt, der 2. Dezember. Leider ist er in den Gemeinden kaum zur Kenntnis genommen worden. Auch die evangelische Kirche hat einen besonderen Tag gekürt, zum ersten Mal 2010, und zur Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen aufgerufen. Auch hier soll jedes Jahr ein repressives Land dargestellt werden; Gedenktag soll immer der zweite Fastensonntag im Februar sein. Eine lobenswerte Initiative! Nur warum konnte es nicht der schon eingeführte Tag an Weihnachten sein als Ausdruck ökumenischer Gemeinsamkeit? sks



Glaube unter freiem Himmel: Verfolgte Christen in Nigeria stehen vor ihrem abgebrannten Haus

# Ruhestand? Unbekannt!

**Mehr als fünf Jahre haben Sr. Anna Monika Ausel und Sr. Clara Josepha Hörnschemeyer von der Gemeinschaft der Steyler Missionarinnen in unmittelbarer Nähe von St. Stephan gelebt. Ende Juli sind sie ins Heilig-Geist-Kloster nach Wickede-Wimbern im Sauerland aufgebrochen. Regina Heyder sprach mit ihnen.**

Warum sind Sie vor etwa fünf Jahren gerade nach Mainz gekommen?

Sr. Anna Monika: *Wir hatten zuvor im Kloster Johannisberg im Rheingau gelebt. Ich war als Pastoralreferentin in der Klinik-Seelsorge der Dr. Horst-Schmidt-Klinik in Wiesbaden tätig und wollte diese Arbeit gerne fortsetzen. Da war Mainz ideal.*

Sr. Clara Josepha: *In Johannisberg hatten wir auch Kontakt zu Gruppen aus dem Bistum Mainz. Dadurch ergab sich für mich ein Betätigungsfeld im Priesterseminar.*

Und wie haben Sie das „Kloster in der Stadt“ gelebt?

Sr. Anna Monika: *Als apostolische Gemeinschaft im Gespräch mit den Menschen der Pfarrgemeinde. Wir haben versucht, einen einfachen Lebensstil zu verwirklichen. „Global denken – lokal handeln“ ist das Motto unserer Gemeinschaft. Der gemeinsame spirituelle Austausch war besonders wichtig. Außerdem haben wir miteinander das Abendlob vorbereitet und einmal im Monat in St. Quintin gefeiert.*

Welche Beziehungen hatten Sie zu St. Stephan?

Sr. Clara Josepha: *Ich war in St. Stephan Lektorin. Soweit es möglich war, haben wir uns am Gemeindeleben beteiligt, bei Gottesdiensten oder Pfarrfesten.*

Sr. Anna Monika: *Gemeinde war für uns mehr als St. Stephan. Wir haben auch Gottesdienste der Innenstadtgemeinden besucht und bemerkt, dass die Gemeinden zusammenwachsen. Die Zeit in Mainz war für uns eine reiche Zeit. Dafür sind wir sehr dankbar!*

Sie gehen jetzt nach Wickede-Wimbern. Was erwartet Sie dort?

Sr. Anna Monika: *Wir sind in den 60er Jahren ins Heilig-Geist-Kloster eingetreten, heute leben dort etwa 100 alte Schwestern. „In Freiheit und Würde gut alt sein können“ – das ist unser Wunsch.*

Sr. Clara Josepha: *Bei uns gibt es keinen Ruhestand. Das Älterwerden in einer internationalen Gemeinschaft ist anregend. Über die modernen Medien pflegen wir Kontakt mit Mitschwestern in der ganzen Welt.*



Sind sehr dankbar für die „reiche Zeit in Mainz“: Sr. Anna Monika und Sr. Clara Josepha

## Hier ist was los!

### Freitag, 3. September:

„Nacht der offenen Kirchen“ in der Mainzer Innenstadt  
20.30 Uhr / 21.30 Uhr / 22.30 Uhr:  
„Wie in einer anderen Welt“ –  
Begegnung mit Hildegard von  
Bingen in St. Stephan

### Donnerstag, 16. September:

50. Geburtstag von Pfarrer  
Stefan Schäfer

### Sonntag, 19. September:

Kirchweihfest und 60-jähriges  
Priesterjubiläum von Klaus Mayer  
17 Uhr: Kammerorchesterkonzert  
des Staatsorchesters Mainz

### 9.–16. Oktober

Spanienfahrt der Gemeinde

### Samstag, 23. Oktober, 19.30 Uhr

Konzert des ZDF-Chors zugunsten  
der neuen Orgel

### Sonntag, 24. Oktober

Konzert des Landesakkordeon-  
orchesters

### Sonntag, 14. November, 18 Uhr

Chorkonzert „cantare“  
Requiem von Donizetti

### Sonntag, 5. Dezember, 18 Uhr

Chorkonzert „cantare“  
Bach – Weihnachtsoratorium

### Samstag, 11. Dezember

Weihnachtskonzert der Mainzer  
Hofsänger

### Samstag, 18. Dezember, 19.30 Uhr

Konzert von Mainz Vocal

### Gottesdienstzeiten:

Samstags 18 Uhr, sonntags 11 Uhr,  
Mo, Mi, Fr 18.30 Uhr, Di 9 Uhr

### Pfarrer:

Stefan Schäfer

### Gemeindereferentin:

Maria Sieben

### Gemeindeassistentin:

Johanna Granieczny

### Pfarrbüro:

Kleine Weißgasse 12, 55116 Mainz,  
Telefon 231640

pfarrbuero@st-stephan-mainz.de

Öffnungszeiten:

Mo–Fr 10–12, 15–17 Uhr

Öffnungszeiten der Kirche, des  
Kreuzganges und des Schriften-  
standes: täglich 10–17 Uhr

## Erlesenes

von Siegfried Kirsch und  
Cliff Kilian (Buchhandlung  
Shakespeare & So)



Dieser Tage erscheint als Buch die neue Sammlung haarsträubender Absurditäten des Karikaturisten-Duos Hauck und Bauer – Szenen aus dem Alltag, mit spitzer Feder und messerscharfem Blick betrachtet. Leser der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ und von „Gott & die Welt“ kennen die beiden schon (siehe Seite 4 unten)

*Elias Hauck, Dominik Bauer: Hier entsteht für Sie eine neue Sackgasse, Kunstmann-Verlag, 12,90 Euro*

Tausend Jahre Willigis-Dom: „Basilica nova Moguntina“ heißt die Sammlung der Domvorträge im Jubiläum. Der schön bebilderte Band enthält zudem Forschungsergebnisse der Mainzer Mittelalter-Koryphäen Felten, Hehl, Weinfurter und von Winterfeld. Auch Freunde der Stephanskirche erfahren Neues, da Dom und Stift durch Erbauungszeit und Erbauer Willigis manche Gemeinsamkeiten haben.

*Felicitas Janson/Barbara Nichtweiß (Hrsg.): „Basilica nova Moguntina“, Jahrbuch für das Bistum Mainz, 20 Euro*

Dies ist die Geschichte von Jacques Cormery, der aus der Distanz von 40 Jahren über seine ärmliche, aber glückliche Kindheit berichtet. Er beschreibt die wunderbaren Stimmungen des Meeres, der Felsen, der Natur und beschwört die magische Wirkung des Lichts ... es ist unschwer zu erkennen, dass Albert Camus in diesem Buch seine eigene Jugend schildert, seine Trauer, seine Sehnsucht, aber auch seinen Lebenswillen, der den Glauben an Humanität und Vernunft hier begründet sieht.

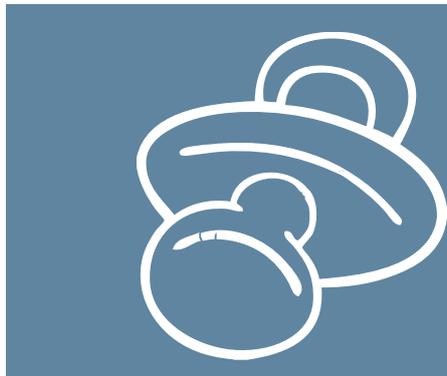
*Albert Camus: Der erste Mensch, Rowohlt Verlag, 8,95 Euro*

# Geschäftiges Dreierlei

Für Babys und Mamas, Teetrinker und Wollliebhaber

## Zippilotta

Phantasievoll wie der Name sind hier die Produkte: Außergewöhnliche Accessoires für Babys und Mamas wie Kuscheltiere, Schmusedecken, Steiff-Tiere, Greifringe oder Babyschuhe präsentiert Geschäftsführerin Nina Pompetzki mit Begeisterung in ihrem Geschäft an der Ecke Kästrich/Martinstraße.



Die früher nur im Internet vertriebenen Artikel können hier seit April aus nächster Nähe betrachtet werden. Mit im Boot sitzt die Mainzer Marke „Minisputnik“, die Kinder-Accessoires aus Naturmaterialien in Handarbeit und kleiner Auflage anbietet. Zweites Standbein des Unternehmens ist der auch per Internet betriebene Verkauf von kreativen Geburtstagskarten, Tauf-, Kommunion- und Hochzeitskarten, die – auf Wunsch selbst gestaltet – mit Fotos geschmückt als persönliches Produkt in kurzer Zeit gedruckt werden.

[www.zippilotta.com](http://www.zippilotta.com)

## Tee-Garten

Neben dem Lädchen mit Indianerschmuck, nah beim japanischen Restaurant Niko Niko Tei, bereichert ein weiteres Geschäft mit exotischem



Flair die untere Gaugass: der „Tee-Garten“. Inhaberin Annette Hoffmann, gebürtige Finthenerin, kommt nach der Station Eltville in die Heimat zurück und bietet Genießern eine Palette von 200 Teesorten aus aller Welt. Ob „Allwetter“, „Morgensonne“, „Roibosh Beerenkorb“ oder „Holsteiner Grütze“ – der Kenner wird keine Sorte oder Mischung vermissen, auch nicht das Zubehör vom Tee-Ei bis zum Porzellan. Und jede Sorte kann probiert werden.

[www.teegartenmainz.de](http://www.teegartenmainz.de)

## „Was ihr WOLLt“

Nach Shakespeare unten nun Shakespeare oben – in der Gaugass 13: „Was ihr WOLLt“ nennt nach einer seiner Komödien die Inhaberin Dr. Stefanie Obitz ihr Wollgeschäft. „Ich habe mein Hobby zu meinem Beruf gemacht,“ verrät sie, „und will meine



Begeisterung für gute Materialien und schöne Farben weitergeben.“ Stricken sieht sie ganz im Trend der Zeit: „Viele wollen sich nicht mehr abspesen lassen mit fantasielosen Produkten aus Kaufhäusern, sondern suchen das Individuelle, Selbstgefertigte.“

Mit wenig Geld und etwas Beratung (auch im Kurs für Anfänger) könnten auch weniger Versierte schöne Stücke herstellen. Ihren Laden sieht Stefanie Obitz in Zukunft nicht nur als Verkaufsstätte von Wolle und Effektgarnen, sondern auch als Ort der Begegnung von Interessierten zum Austausch und kreativem Weiterlernen. Deshalb auch die einladende Sitzgruppe und das anregende Ambiente.

[www-was-ihre-wollt.biz](http://www-was-ihre-wollt.biz)